

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Börsenkönige und Patriotismus.

Marburg, 20. Mai.

Die Könige der Börse zeigen dem allgemeinen Zusammenbruch gegenüber eine herzlose Gleichgültigkeit! — diese Klage vernehmen wir jetzt wiederholt, zumal aus der Hauptstadt des Reiches. Wie doch die Edelsten verkannt werden!

Als in der verfassunglosen Zeit trotz der Steuererschraube die ordentlichen Einnahmen zu gering waren, um die Regierungswirtschaft fortzuführen und der kaiserliche Staat gezwungen war, Schulden auf Schulden zu türmen, da waren es die Geldgrößen der Börse, welche den Fortbestand dieses Systems ermöglichten — sie wurden als Patrioten gepriesen!

Nachdem die Verfassung Schmerling's verliehen worden, glaubten wir Begriffsmenschen, es werden all' jene sogenannten Staatsschulden, welche die verfassungswidrige Regierung gemacht, um das Volk niederhalten zu können, für nicht verbindlich erklärt werden. Wer aber den Charakter der Interessenvertretung besser kannte, als wir, und wer sich wahrhaft österreichisch nicht täuschte, das waren die Beherrscher der Börse und sie verdienten es, wegen ihres Scharfblickes, wegen ihrer Freude über denselben „Patrioten“ genannt zu werden.

Als die neue „Aera“ gleichfalls Schulden auf Schulden häufte und zu diesem Zwecke der Börsenmänner bedurfte, waren es nicht wieder diese vor Allem, deren Kapital konstitutionell geworden und dem „Vaterlande“ half? War dies nicht Patriotismus? Und wurden die hervorragendsten Patrioten — fünfzehn an der Zahl —

nicht von Regierungswegen zu Rittern geschlagen, oder gar in den Freiherrenstand erhoben, weil sie zum volkswirtschaftlichen Aufschwunge Oesterreichs so wirksam beigetragen?

Wenn diese Börsenkönige nun die Hände von ihren Taschen nicht lassen, so geschieht es wohl nur, um augenblicklich Hilfe zu bringen, sobald in Folge des großen „Krachs“ der Staat wieder genöthigt ist, Schulden zu machen. Da wird die Opferwilligkeit unserer Börsenkönige wieder im schönsten Lichte strahlen und Orden und Adelsbriefe werden allen Reidern und Bemitleidern Oesterreichs beweisen, daß wir keinen Mangel haben — an Patrioten.

Die landwirthschaftlichen Maschinen der Weltausstellung.

I.

Bei der hohen Bedeutung der Maschinen für die Landwirtschaft und bei der Wichtigkeit dieses Zweiges der Volkswirtschaft für die Mehrzahl unserer Leser werden diese beim Besuche der Wiener Weltausstellung die landwirthschaftlichen Maschinen einer ganz besonderen Aufmerksamkeit würdigen.

Diese Frage wird von Professor E. Perels in der „Internationalen Ausstellungszeitung“ eingehend besprochen.

Es gab eine Zeit, schreibt der Verfasser unter Anderem, in welcher die Maschinen und Geräthe der Landwirtschaft seitens des technischen Publikums als ein nebensächlicher Zweig der Maschinenindustrie betrachtet wurden, in der man selbst in landwirthschaftlichen Kreisen die

maschinellen Hilfsmittel, welche dem Landwirthe geboten wurden, als einen Gegenstand der Kuriosität betrachtete. Diese Zeit ist glücklicherweise vorüber seit der Londoner Ausstellung des Jahres 1862. Mit dieser konnte man sich der Erkenntniß von den großen Vortheilen, welche eine rationelle Anwendung der Maschinen für die Landwirtschaft besitz, nicht mehr verschließen, konnten Zweifel über die Brauchbarkeit ganzer Gruppen von Maschinen, wie der Nähmaschinen, der Dampf-drehmaschinen und selbst des Dampfpluges, nicht mehr aufkommen, da die in allen Kulturländern angestellten Versuche eine Summe von Erfahrungen, welche entscheidend zu Gunsten der Maschinenbenützung sprachen, lieferten. Diese Ausstellung bildete somit den Ausgangspunkt für die Einführung der neueren landwirthschaftlichen Maschinen in die Praxis, welche in den letzten Jahren wesentlich befördert wurde durch das sich allwärts geltend machende Bedürfniß nach mechanischer Arbeit anstatt der bisherigen Muskelarbeit der Menschen und Thiere.

Eine ganze Reihe von Faktoren begünstigt die Einführung und ausgedehnteste Anwendung der Maschinen in der Landwirtschaft: der Arbeitermangel, dessen Kalamität keinen Stand so empfindlich belastet, wie eine Landwirtschaft, weil diese zeitweise — in der Ernte — einer großen Anzahl von Arbeitern, in anderen Zeiten wieder einer geringeren Zahl bedarf; die Nothwendigkeit, zum Zwecke der besseren Sicherung und direkten Erhöhung der Produktion eine möglichst vollkommene Feldbestellung, wie sie nur durch die besseren Maschinen ermöglicht wird, eintreten zu lassen; ferner kommt hierzu das Bedürfniß, die geernteten Produkte möglichst schnell in marktfertige Waare

Feuilleton.

Die Prant des Buschmüllers.

Von

A. Schrader.

I.

Die Heimkehr.

(Fortsetzung.)

Die Bettlerin begann bitterlich zu weinen.

— Sie haben Recht! schluchzte sie. So muß der Fremde fragen, der die Dinge und Leute unserer Gegend nicht kennt. Ich bin ein aufgedrungenes Glied der Gemeinde, die in der stattlichen Dorfkirche betet.

— Wie soll ich das verstehen?

— Dort, jene Stadt... sie deutete nach den in der blauen Ferne verschwimmenden Thürmen... ist meine Heimat. Meine Eltern sind längst gestorben... ich ertheilte Musikunterricht, von dessen Ertrage ich leben konnte.

— Sie? Sie? rief erstaunt der Reisende.

— Es ging mir gut, man suchte und honorirte mich. Da lernte ich meinen Mann kennen... Wir liebten und heirateten uns. Mein Mann war aus diesem Dorfe gebürtig, lebte

aber in der Stadt und ward geachtet und geehrt.

Unser eheliches Glück sollte nach einem halben Jahre schon zerstört werden: mein Mann betheiligte sich an den Versammlungen nach Freiheit strebender Männer, er schloß sich selbst der Deputation an, die man dem König sandte, und führte in der Audienz das Wort. Man hörte ihn gnädig an und entließ die Deputation, die mit den schönsten Hoffnungen zurückkam.

Aber bald wandte sich das Blatt. Man zog den Redner ein, machte ihm als einen gefährlichen Revolutionär den Prozeß und verurtheilte ihn zu zwanzig Jahren Gefängniß. Er ward seiner Gattin entzogen, um dem schrecklichsten aller Loose entgegenzugehen, das einen Menschen treffen kann.

Die vornehmen Leute, deren Kinder ich unterrichtete, wollten die Frau des Gefangenen nicht mehr sehen. Man kündigte mir die Lektionen und kümmerte sich weiter nicht um mich. Die Behörde wies mich aus, indem sie das Gesetz vorschickte: Die Frau gehört der Heimat des Mannes an.

So mußte ich denn nach diesem Dorfe, Burgfeld, ziehen, wo ich zwar Keinem zur Last fiel, weil ich von meinen Ersparnissen leben konnte, aber doch scheel angesehen wurde. Jahre verfloßen und meine Ersparnisse gingen zu Ende. Ich

wandte mich mit einem Gnadengesuche an den neuen Minister, der einst der Kollege meines verstorbenen Vaters gewesen war und oft unser Haus besucht hatte... mein Gesuch blieb unberücksichtigt. Da hörte ich von der Milde der Monarchin. Ich übergab meine beiden Kinder einer Nachbarin und wanderte nach der Residenz. Ach lieber Herr, mit welcher riesengroßen Schwermüdigkeit hatte ich zu kämpfen, ehe ich das Ziel erreichte. Die Liebe zu dem gefangenen Gatten, der für seine Kinder hätte schaffen können, wenn er frei gewesen, stählte meinen Muth. Es gelang mir der Königin meine Noth zu klagen und die selbstgefertigte Bittschrift zu überreichen.

Die gute Dame weinte mit mir und versprach Verwendung bei dem hohen Gemal. Ich ward mit einem Reisegelde entlassen. Nach zwei Monaten klopfte es eines Abends an meinem Fenster. Ich öffnete. Da sah ich ein Haupt, dessen Haar kurz geschoren war. Elisabeth, wimmerte eine Stimme.

Ich stürzte hinaus und führte meinen Mann in das armselige Stübchen, das ich damals bewohnte. Das Wiedersehen verlegte uns in einen Freudentaumel, der uns den erlittenen Jammer vergessen ließ. Aber nun mußten wir ans Erwerben denken. Mein Mann war Buchhalter bei einem Kaufmann gewesen. Er wandte sich an seinen früheren Chef — dieser wies ihn

umzuwandeln, kostspielige Scheunenbauten zu vermeiden, also das Grundkapital der Wirtschaft möglichst bewahrt zu erhalten.

In dem Maße, als diese Umstände in einzelnen Ländern mehr oder weniger drängend hervortreten, steigerte sich auch in den landwirtschaftlichen Kreisen das Interesse für die Maschinen, steigerte sich der Absatz derselben, welcher seit Kurzem ein derartig erheblicher geworden ist, daß die Fabrikanten häufig nicht im Stande waren, den Nachfragen rechtzeitig genügen zu können.

Wir treten in die Beurtheilung des landwirtschaftlichen Zweiges der Maschinenindustrie mit dem klaren Bewußtsein ein, daß fast keine einzige der bisher existirenden Maschinen bisher als etwas vollkommen Abgeschlossenes, keiner Verbesserung mehr Bedürftiges anzusehen ist. Hiefür ist bereits ein äußeres, aber sicheres Anzeichen vorhanden, und das ist die überaus große Mannichfaltigkeit in der Konstruktion einer und derselben landwirtschaftlichen Maschine.

Einige Modifikationen werden immer, entsprechend der verschiedenen Bodenbeschaffenheit und der Kulturmethode, der in den einzelnen Ländern in sehr abweichender Stärke zur Verfügung stehenden Spannkraft, der Gewohnheit und Geschicklichkeit der Arbeiter in der Handhabung der Maschine, nothwendig werden, aber im Wesentlichen in ihren organischen Theilen müßten doch Pflüge, Säemaschinen, Mähmaschinen so aussehen, wie ein anderes, demselben Zwecke dienendes Instrument.

Daß man noch so viel herumirrt in der Auffindung der zweckentsprechendsten Gestaltung, daß die tüchtigsten Fabrikanten alljährlich mit Verbesserungen — zuweilen von sehr zweifelhaftem Werthe auftreten, ist der positive Beweis dafür, daß man noch immer damit beschäftigt ist, die besten Konstruktionen herauszufinden.

Und hiezu halte man die wirkliche Leistungsfähigkeit der neuen landwirtschaftlichen Geräte und Maschinen: der vollkommenste englische Pflug von Ransomes und Howard, das Eckert'sche Ruchadlo, sie liefern nur eine mechanische Arbeit, welche 40 bis 50 Prozent der in der Zugkraft stekenden Arbeit beträgt; 55 bis 60 Prozent der zur Verfügung gestellten Arbeit gehen verloren durch schädliche Widerstände. Die ostpreussische Rothe, die Staggute, welche wir in der unvergleichlich lehrreichen, auf Veranlassung des k. k. Ackerbauministeriums von Gomm angelegten historischen Pflugsammlung finden, liefern eine gleichgute Arbeit, oft mit geringerem Kostenaufwande, wie der beste Pflug der berühmtesten Fabrikanten. Bereits in der Ausbildung dieses

einfachsten Geräthes ist dem denkenden Techniker noch ein weites und lohnendes Feld der Thätigkeit eröffnet.

Zur Geschichte des Tages

Die Nationalbank will von ihrem ertreten Vorrecht unbedeckter Notenvermehrung umfassenden Gebrauch machen. Die Notenpresse geht an ihre traurige Arbeit: der Schlag, welcher nur die freiwilligen Börsenspieler getroffen, bedroht nun Oesterreich-Ungarn — bedroht fünfunddreißig Millionen Menschen.

Die italienische Regierung hat ihre Truppenmacht in Rom bedeutend verstärkt: sie befürchtet nicht allein Kundgebungen der freisinnigen Partei wegen des Gesetzes über die religiösen Körperschaften — sie will auch wegen des Vatikans auf jeden Fall gerüstet sein.

Die französische Nationalversammlung hat ihre Sitzungen wieder begonnen. Die Rechte und das rechte Centrum verlangen, die Versammlung müsse „energisch“ handeln, wenn Ehrens nicht alle gewünschten konservativen Bürgschaften bietet; das linke Centrum drängt den Präsidenten, sich endgiltig zu Gunsten der Republik zu erklären. Am klügsten verfahren die entschiedenen Republikaner: sie verlegen den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit in die Masse.

Vermischte Nachrichten.

(Wie man in Rußland Kasernen baut.) Von den Russen, welche gegen Khiva ausgerückt, wird gemeldet, daß sie auf dem Vormarsche zur Sicherung des Weges Schanzwerke erbauen. Diese Bauten müssen mit wunderbarer Schnelligkeit hergestellt werden, denn es heißt, daß eine sei in zweiundsiebzig, das andere gar in achtundvierzig Stunden fertig geworden. Bei aller Bewunderung für die Arbeitsfähigkeit russischer Soldaten erinnert diese Nachricht doch an eine wundersame Geschichte, deren Anfang bis in die Zeit der Kaiserin Katharina hinaufreicht. Damals ward in Nikolajew eine Prachtkaserne mit großem Aufwande und noch größeren Kosten erbaut. Diese Kaserne hieß Krasnoi-Kaserne — rothe Kaserne — man war stolz in Petersburg auf diesen Prachtbau und allen militärischen Anstalten ward eine Zeichnung derselben zugesandt. Wie der Bau bis auf seine innere Einrichtung fertig war, ging ein Kourir nach Petersburg mit der Meldung, die Krasnoi-Kaserne sei so weit fertig, daß sie binnen Kurzem von

den Truppen bezogen werden könnte. Die Meldung schloß mit einem langen Namensverzeichnis aller Derer, die sich bei dem Baue ausgezeichnet hatten. Mit vielen Ordensbescherungen kehrte der Kourir zurück, aber ehe er anlangte, war bereits ein zweiter Kourir abgegangen mit der Nachricht, die Krasnoi-Kaserne sei am Tage vor Einzug der Truppen abgebrannt. Der Meldung war wieder ein langes Verzeichnis aller Derer beigelegt, die sich bei dem Brande durch Eifer für Löschung des Feuers ausgezeichnet. Neue Ordensbescherungen und weitere Anweisungen für Wiederaufnahme des Baues. Die neue Kaserne war endlich fertig, und alle folgenden Herrscher ließen es sich angelegen sein, diesen Prachtbau zu verschönern; so ging es fort, bis zum Krimkrieg. Damals ward ein Engländer zum Gouverneur von Nikolajew ernannt; er folgte seinen Vorgängern in der Verschönerungswuth der Krasnoi-Kaserne. Da plötzlich tauchte in Petersburg das Gerücht auf, eine Krasnoi-Kaserne in Nikolajew existire gar nicht — sei nie gebaut worden. Eine Kommission ward hingesendet und es stellte sich heraus, daß die Krasnoi-Kaserne nie existirt hatte.

(Ernteaussichten in Ungarn.) Die letzten Nachrichten über das Aussehen der Felder in Ungarn wirken beruhigend. Das so häufig vorgekommene Uebel des Rostes in der Weizenpflanze hat keine Ausbreitung gewonnen, und war derselbe überhaupt nicht gefährlich, so lange er nur die Außenblätter berührt. Mittlerweile haben nun ausgiebige Niederschläge und darauf gefolgte warme sonnige Tage auch diese Spuren von Rost verschwinden lassen, und so läßt sich, nach dem heutigen Stande der Pflanze auf eine vollkommen gute Mittelernte hoffen. Nicht die gleich günstigen Aussichten sind für die Roggenjaat gegeben, und nach Allem, was darüber aus den ungarischen Ländern vorliegt, ist eben nur eine Mittelernte zu gewärtigen. Sommerfrucht ist sehr schön aufgegangen und läßt nach keiner Richtung etwas zu wünschen übrig. Die Raps- und Rübsen-Ernte dürfte alle Erwartungen noch weitaus übertreffen und, wenn nicht Elementarereignisse während des Schnittes eintreten, das reichste Erträgniß liefern.

(Konzeptionswesen.) Vom 1. Jänner bis 1. Mai d. J. wurden von der österreichischen Regierung einhundert und vierzig Aktiengesellschaften konzeptionirt.

(Zur Auserkrafsetzung der Bankakte.) §. 14 der Bankakte, welcher jetzt außer Kraft gesetzt worden, lautet: Die Bankdirektion hat für ein solches Verhältniß des Metallschapes zur Notenausgabe Sorge zu tragen, welches

ab. Er fragte hier, er fragte dort an — Niemand wollte sich mit dem Manne einlassen, der aus dem Gefängnisse kam. Wenn ihn die Dorfgemeinde nicht hätte dulden müssen, sie würde ihn ausgewiesen haben.

Doch, um kurz zu sein, berichte ich Ihnen nur noch, daß mein armer Mann, von der Noth gezwungen, einen Arbeiterposten in der neuen Zuckerrabrik annahm, wo man der Arbeitskräfte dringend bedurfte.

Der Lohn war kärglich, aber wir brauchten nicht zu hungern. Der fleißige Arbeiter gab sich der Hoffnung hin, später Beschäftigung in dem Comptoir zu finden. Ich nähte und triefte für die wohlhabenden Bauern und erzog meine Kinder. Wir waren zufrieden mit unserer Lage, so ärmlich sie auch war.

Einst hatte mein Mann die Nachtarbeit. Fröhlich und wohlgemuth schied er von uns. Wir begleiteten ihn bis hierher, wo wir stehen. Er küßte die Kinder, empfing von mir das Nachtsesfen, das ich in ein Tuch gewickelt hatte, und ging.

Am nächsten Morgen trug man fünf Leichen aus der Zuckerrabrik. Die Arbeiter waren durch das Gas erstickt. Ein neuer Apparat, den man in jener Nacht zum ersten Male verwendet hatte, war die Ursache des Unglücks. Das Versehen, das der Faktor begangen, mußten fünf

Menschen mit dem Leben büßen — unter ihnen befand sich mein Mann.

An dem Begräbnistage der Unglücklichen ward im Lande den sogenannten politischen Verbrechern allgemeine Amnestie verkündet. Schrecken, Schmerz und Grom warfen mich auf das Krankenlager, von dem ich vor einem Monate erstanden bin.

Der Reisende hatte gewaltsam so lange seine Ruhe bewahrt, als die Frau erzählte.

Jetzt rief er:

— Wilhelm Diepholz ist todt?

Die Frau starrte ihn an.

— Haben Sie meinen unglücklichen Mann gekannt?

— Und Sie wären Elisabeth Berg?

— Ich bin es!

— Die arme Frau schüttelte traurig mit dem Kopfe.

— Ich erinnere Sie an Ihren Hochzeitstag... Wilhelm hatte nur einen intimen Freund, aber an diesem Freunde hing er mit Leib und Seele...

— Karl Bertram! rief plötzlich die Frau aus. Herr mein Gott! Ich täusche mich doch nicht?

— Nein, nein, Elisabeth, ich bin Karl Bertram. Es gelang mir, mich den Verfolgungen zu entziehen und nach England zu entkom-

men. Die verkündete Amnestie gestattet mir die Rückkehr in meine Heimat. Und Wilhelm ist todt, mein Freund, ich kann ihn wohl Bruder nennen! Ach, und seine Elisabeth, die schöne, reizende Braut... ich kann es nicht glauben.

Glauben Sie es nur, lieber Herr! Hier, auf derselben Stelle habe ich meinen Wilhelm zum letzten Male gesehen.

— Und hier müssen wir uns treffen! Elisabeth, wie hat sich Alles verändert! Sie sind unglücklich, Sie sind arm, bettelarm. Sie haben gelitten... Sie leiden noch... Ihre materielle Noth soll nun zu Ende sein, ich nehme Sie unter meinen Schutz! Bei dem Andenken an den unglücklichen Freund schwöre ich es hier: ich sorge für seine Familie, als ob es meine eigene wäre! Warum haben Sie sich nicht an meinen Vater gewendet?

— An Ihren Vater?

— Er hat ein gutes Herz und unterstützt nach Kräften.

— Aber wissen Sie denn nicht...

Was?

— Ihr Vater ist schon vor zwei Jahren gestorben.

Bertram bebte zusammen.

— Mein Vater wäre todt? fragte er stammelnd.

Elisabeth versicherte es. Karl Bertram sah

geeignet ist, die vollständige Erfüllung dieser Verpflichtung zu sichern. Es muß jedoch jedenfalls jener Betrag, um welchen die Summe der umlaufenden Noten zweihundert Millionen Gulden übersteigt, in Silber oder Gold, gemünzt oder in Barren, vorhanden sein... Als im Umlauf befindlich sind die von der Nationalbank ausgegebenen und nicht an ihre Kassen zurückgelangten Noten anzusehen.

(Wiener Weltausstellung. Prüfung der Weine.) Die Beurtheilung der ausgestellten Weine soll leider nicht durchgeführt werden, wie es dem heutigen Stande der Wissenschaft entspricht: die chemische Untersuchung und die sich hieraus ergebende Klassifikation wird dem Kosten nicht vorausgehen und muß die Prüfung heute ebenso wie vor Tausend Jahren nur durch die Zunge vorgenommen werden. „Es ist ein wahrer Attentat“, schreibt die „Weinlaube“, „auf die Geschmacksorgane der bedauerungswürdigen Jury, wenn während vier bis sechs Wochen täglich bald sauer, bald süß, herbe oder mild auf deren Zunge reagiert wird! Kann eine Zunge das aushalten, oder muß sie nicht allmählich für jeden feineren Eindruck so unempfindlich werden, daß an ein entscheidendes Urtheil nicht gedacht werden kann! Wenn wir keine Mittel hätten, diesen Uebelstand zu beseitigen, dann könnten wir mit dieser antiken Weinkost einverstanden sein; allein, wo wir die einfachen und sicheren Mittel haben, nach der Bestimmung des Alkohols, der Säure, des Extraktivstoffes und Wassers eine Klassifikation in der Art vorzunehmen, daß der Zunge nur jeweilig Gleichartiges geboten wird, und so dieselbe nur die unwägbaren feinen Geschmacksstoffe und die Harmonie des Ganzen zu bestimmen hat, so muß es kaum glaublich erscheinen, daß eine solche einfache und zweckmäßige Sache bei den Herren Industriellen keine Gnade finden konnte.“

Marburger Berichte.

(Wagenpark der Südbahn.) In den Jahren 1870, 1871 und 1872 hat die Südbahn-Gesellschaft 3126 Wagen aller Gattungen erbauen lassen und beträgt der Gesamtwert sechs Millionen Gulden. 1591 Stück wurden auswärts gebaut, 1545 in den Werkstätten der Gesellschaft zu Innsbruck, Wien und Marburg. Diese drei Werkstätten beschäftigen jetzt ungefähr zweitausend Arbeiter (die Hälfte in Marburg). Auf der Wiener Weltausstellung wird ein hier für die Lokaleilzüge angefertigter Personenwagen

dritter Klasse Zeugnis ablegen, mit welcher Genauigkeit und Eleganz gearbeitet wird.

(Einbruch in Auberger.) Am 12. Mai zur Nachtzeit wurde beim Winger in Auberger (Gemeinde Roshbach, Besitzung des Dr. Firschofer in Graz) eingebrochen und ein Diebstahl im Betrage von 103 fl. 70 kr. verübt.

(Von der Weideweg.) Dem Grundbesitzer Johann Ploschinsal in Pettau haben zwei unbekannte Gauner ein Pferd im Werthe von 130 fl. von der Weideweg gestohlen.

(Räuber.) Am 15. Mai zur Nachtzeit überfielen mehrere Unbekannte die Wingerie der Gertrud Markusch in Gorzaberg, Gerichtsbezirk Pettau; sie versuchten die Wingerin Maria Kossar, welche dort einsam wohnt, zu erdroffeln, raubten Schweinefleisch, Geflügel, Bettzeug und Baarschaft und legten Feuer. Morgens wurde Maria Kossar in ihrem Bette todt aufgefunden; nach dem gerichtsarztlichen Gutachten ist sie nicht von den Räubern erdroffelt worden, sondern in Folge des Rauches erstickt.

(Schadenseuer.) Beim Grundbesitzer Andreas Turkowitsch in Klein-Janisberg, Gerichtsbezirk Ober-Radkersburg brach zur Nachtzeit Feuer aus: das ganze Wirtschaftsgelände samt Vorräthen, die Getreidekammer und viele Gerätschaften wurden eingeäschert.

(Fachverein der Holzarbeiter.) Die allgemeine Versammlung der Holzarbeiter in der Gößschen Bierhalle, welche am Sonntag stattfand, war noch zahlreicher besucht als jene, die acht Tage früher abgehalten worden. Die Satzungen wurden nach dem Entwurfe des Fünferausschusses unverändert angenommen.

(„Eine noble Ohrfeige.“) Der Spruch des Bezirksgerichtes Marburg, welches Herrn Baron Gall wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung des Polizeikommissärs Herrn Stiplouschel zu zehn Tagen Arrest und zum Kostenersatz verurtheilt, ist vom Ober-Landesgerichte aufgehoben worden. Die Entscheidung lautet: unbedingt nichtschuldig — und zwar aus jenen Gründen, welche auch Herr Dr. Holzinger aus Graz in seiner Verteidigungsrede vor dem hiesigen Bezirksgerichte am 14. März l. J. entwickelt hat. Herr Stiplouschel habe kein Erkennungszeichen getragen und die Aufregung des Freiherren von Gall sei auch eine so große gewesen, daß man allerdings annehmen könne, er habe in der Schnelligkeit sich darüber nicht zu orientieren vermocht, ob der ihm am Maskenballe plötzlich entgegen getretene Herr Stiplouschel wirklich der Polizeikommissär sei. Eine Verur-

theilung nach § 312 des Strafgesetzes (absichtliche Beleidigung einer Amtsperson) entfalle daher. Ein Schuldspruch nach § 490 des Strafgesetzes (Privat-Ehrenbeleidigung) sei aber juristisch ebenfalls nicht möglich, weil bloß eine Amtsklage des Stadtrathes Marburg, nicht aber die Privatklage des Herrn Stiplouschel vorliege.

(Wählerversammlung.) Die Wählerversammlung, welche Herr Karl Renter einberufen, um über seine Wirksamkeit im Abgeordnetenhaus und im Landtage Rechenschaft zu geben und sein Programm für die nächste Zukunft zu entwickeln, soll am nächsten Sonntag, 25. Mai, Vormittag 10 Uhr in der Gößschen Bierhalle stattfinden.

(Konzert.) Im „Marburger Bericht“ der letzten Nummer (Konzert) ist anstatt „Singsverein“ zu lesen: Männergesangsverein.

(Vom Verpflegsmagazin.) Am 28. Mai wird im Militär-Verpflegsmagazin die Verhandlung zur Sicherstellung der Erfordernisse an Stroh, Holz, Kerzen, Brennöl... für die Stationen Marburg, Windisch-Feistritz, Radkersburg, Silli und Pettau gepflogen. Die Vorschriften und Bedingungen können in der Kanzlei dieses Magazins eingesehen werden.

Letzte Post.

In der Steiermark werden sechs fortschrittsfreundliche Bauernvereine gebildet.

Die tschechischen Arbeiter in Prag haben beschlossen, eine Massenabordnung zur Wiener Weltausstellung zu senden.

Der schweizerische Bundesrath hat die Verhandlung, betreffend die Revision der Bundesverfassung wieder aufgenommen.

Zahnarzt R. Kuhn

gewesener Assistent des Dr. Lanzer, Dozent für Zahnheilkunde an der k. k. Universität in Graz, empfiehlt sich einem P. T. Publikum zur Vornahme aller **Zahnoperationen**.

Einzelne Zähne, sowie auch ganze Gebisse werden nach der neuesten amerikanischen Methode schmerzlos auf das Schonendste und Vollkommenste eingesetzt.

(412) „Hotel Erzherzog Johann“ in Marburg. Ordination von 8—6 Uhr.

mit finsternen Blicken über das Thal. — Mein Bruder, murmelte er, hat mir vor einem Jahre den letzten Brief nach London gesandt... den Tod des Vaters hat er darin verschwiegen. Dieses Verschweigen eines so wichtigen Falles, zusammengestellt mit gewissen Andeutungen, die der Brief enthielt, ist ein böses Zeichen. Berzogen Sie nicht, Elisabeth, rief er laut aus. Wie man mich auch in dem Hause dort unten empfangen möge... ich bin frei und kann für Sie sorgen.

Beide gingen langsam dem Flusse zu. Vor einem kleinen, traurigen Hause blieb Elisabeth stehen.

— Hier wohne ich! flüsterte sie.
Karl Bertram sah die Baracke, die nur aus einem Erdgeschosse bestand, an. Das Dach derselben war mit Schilf gedeckt. Die kleinen Fenster in den Schwänden waren größtentheils zertrümmert... Lumpen und Papier bildeten die Glasscheiben. Auf der Bank, die neben der Thüre angebracht war, saß ein alter Mann, der ein krankes Kind auf den Knien hielt. Beide wärmten sich im Strahle der freundlichen Herbstsonne. Das kleine abgekehrte Mädchen hatte sein blondes Haupt an die Brust des Greises gelegt, der den Fremden mit ängstlicher Neugierde betrachtete.

— Wer ist der alte Mann? fragte ge-

spannt Bertram. — Mein Schwiegervater: er hat redlich mit uns getheilt, was er noch besessen. Jetzt ist er ebenso arm, als wir. Sehe Gott, daß ich nun arbeiten und dem braven Alten vergelten kann, was er an meinen Kindern gethan!

— Vater Diepholz! rief der Reisende erschüttert.

Er wußte, daß der Landmann einst ein hübsches Gehöft besessen und seinem einzigen Sohne eine gute Erziehung hatte geben lassen. Jetzt wohnte der geachtete Diepholz, dessen Haupt nur noch spärliche weiße Locken schmückten, in dem elendsten Hause des Dorfes! Kummer und Gram sprachen aus den sonst so freundlichen Zügen des Mannes. Als Elisabeth ihm den Namen des Reisenden zuflüsterte, rief er mit zitternder Stimme:

— Karl Bertram?

— Ja ich bin es! antwortete dieser, indem er dem Greise die Hand reichte.

— Der Sohn meines alten Freundes! murmelte Diepholz.

— Hat mein Vater sich Ihrer nicht angenommen?

Der Greis lächelte bitter.

— Ach, er hätte es wohl, wenn er gekannt hätte.

— Was hinderte ihn?
Ihr Bruder, Herr Bertram!

— Franz?

Der war ihm Alles, der konnte nur besehlen, und es geschah. Was das für ein Verwandniß hatte, mag Gott wissen. Franz ist kein guter Mensch, das weiß ich... aber verzeihen Sie mir, Herr Bertram, ich spreche so offen über Ihren Bruder... nun, Sie waren ja stets der beste Freund meines verstorbenen Sohnes, Sie haben mich gekannt, als ich noch in meinem schönen Hofe, wohnte... Sie wissen wohl, daß ich absichtlich nicht verkenne. Ich will nicht weiter davon sprechen.

Jetzt kam Netti mit Brod zurück. Der Großvater, der sein freudiges Erstaunen unterdrückte, zog sein Taschenmesser, schnitt das Brod an und gab jedem Kinde ein Stück, mit sichtlichem Freude beobachtete er den blonden Liebling, der nach langer Krankheit heute das karge Mahl verzehrte. Es war ein Festtag für den Greis, der oft an dem Schmerzenslager seines Enkelkindes geweint hatte.

Karl nahm Abschied von den armen Leuten, er versprach, am nächsten Tage wiederzukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder-Garten.

Am 21. d. M. um 3 Uhr Nachmittag findet bei günstiger Witterung das alljährliche **Maifest** statt, wozu höflichst eingeladen wird. Hochachtungsvoll
Mina Berdajs,
Vorsteherin.

419)

Amand Rak,

Doctor der gesammten Heilkunde, erlaubt sich hiemit dem geehrten P. T. Publikum anzuzeigen, dass er sich in Marburg niedergelassen und daselbst seinen Bruder Dr. Anton Rak vertritt. (419)
Ordinirt täglich von 9—10 Uhr Früh und 2—3 Uhr Nachmittags.
Wohnung: Postgasse Nr. 23.

Versicherung gegen Hagelschaden.

Steiermark hat glücklich die Gefahren des Frostes überstanden und kann gesegneten Ernten entgegensehen.

Sehr rathsam ist es, sich auch vor dem Hagelschaden zu sichern und es wird die „**Oesterr. Hagelversicherungs-Gesellschaft**“, welche mit zwei Millionen Fond garantirt und die von Hagel seltener heimgesuchten Vagen gegen außerordentlich billige Prämien versichert, mit vollster Veruhigung empfohlen.

Karl Fischer,
Marburg a/D.

403

Hôtel „zur Stadt Neapel“ in Wien,

Handthurnerstraße Nr. 137,
nächst der Schönbrunnerlinie.

Vom 15. Mai an

sind in diesem neu gebauten, mit allem Comfort ausgestatteten Hotel in gesunder Lage mit herrlicher Aussicht aufs Gebirge, elegant möblirte Zimmer und Salons von **f. 1.50** bis **f. 3** zu vermieten.

Die besonders billigen Preise bei prompter sorgfältiger Bedienung und geschmackvoller deutscher, italienischer, französischer und englischer Küche, große elegante Bierhalle, in welcher ein guter Kottler für die Speisen à la minute aufgestellt ist; der lebhafteste direkte Omnibusverkehr mit der Stadt und dem Expositionsplatze empfehlen das Hotel den P. T. Weltausstellungsbesuchern und ist dieses nur 5 Minuten vom

Weidlinger-Bahnhof, wo genügende Omnibuse bereitstehen, entfernt.

Josef Neumeyer,

Gründer der Veranlagungszüge zur Londoner und Pariser Weltausstellung im Jahre 1862 und 1867.

417

Praxen & Stockwinden

mit einfacher und doppelter Ueber-
setzung, sowie



Saley's

Schraubenwinden

empfehlen bestens und halten Lager zu den billigsten Preisen

C. A. Schmidt & Widera,

Wien,

Kolowratring Nr. 9.

(410)

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Eine Weingart-Sube

in der Gemeinde **Zirknitz**, bestehend aus 5 Joch Weingarten, 7½ J. Hochwald, 4½ J. Acker und 7 Joch Wiesen und Obstgarten, ist zu verkaufen. — Austünfte erteilt der Eigentümer **Blasius Pichler** in **Behenedorf**, Post **Mureck**. (414)

Tüchtige Tischler-Gehilfen

finden lohnende und dauernde Beschäftigung. Anzufragen beim Genossenschafts-Vorstand **J. Wellspacher, Schmidgasse Nr. 28** Graz. 899

Sogleich zu verpachten ist eine Bäckerei mit Breislerei

in einem größeren Markte Untersteiermarks. Zu verkaufen ist ein Grundkomplex mit 11 Joch nebst neuem Gebäude und einer mit 4 Joch. (385)

Nach vorgenommener Prüfung von Dr. J. G. Popp's 28

Anatherin - Mundwasser

durch Herrn Prof. **Oppolzer**, (Rector magnif., Professor der k. k. Klinik zu Wien, t. sächsischer Hofrath etc.) wurde dasselbe gegen alle Mundkrankheiten empfehlenswerth befunden und auf der Klinik zu Wien verordnet. — Desgleichen wird dasselbe durch die renommirtesten Aerzte und Professoren anderer Städte zur Reinigung und Erhaltung der Zähne anempfohlen.

Die Zähne und das Zahnfleisch werden nach tausendfältigen Erfahrungen und nach dem Urtheile aller Sachverständigen und Consumenten durch

Anatherin-Zahn-pasta von **J. G. Popp**, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien Stadt, Bognergasse Nr. 2, am bequemsten und zuverlässigsten konservirt; diese Pasta reinigt bei weitem schneller und sicherer, als die seither bekannten und benützten Mittel, ohne auch nur im geringsten den Zahnschmelz anzugreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, wird jeder üble Geruch aus dem Munde beseitigt und der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische erteilt. Schon ein kleiner Versuch genügt zur Konstatierung der wahrhaften Nützlichkeit dieses gediegenen Präparates.

Zu haben in:
Marburg in **Bancalari's** Apotheke, bei Herrn **A. W. König**, Apotheke zu **Mariahilf**, bei Herrn **M. Moric** und in **Tauchmanns** Kunsthandlung; **Cilli**: bei **Crisper** und in **Baumbachs** Apotheke; **Deutsch-Landsberg**: **L. Müller**, Apotheker; **Gleichenberg**: **F. v. Feldbach**, Apoth.; **Gonobitz**: **C. Fleischer**, Apoth.; **Leibnitz**: **Kretzig's** Ww., Apoth.; **Luttenberg**: **Fr. Pessiak**, Apotheker; **Mureck**: **L. v. Steinberg**, Apotheker; **Pettau**: **E. Reithammer**, Apoth.; **Radkersburg**: **F. Schulz**, Apotheker und **J. Weitzinger**; **Rann**: **J. Schniderschitsch**; **Rohitsch**: **Krisper**, Apothek.; **Sauerbrunn**: Apotheke; **Stainz**: **V. Timonschek**, Apotheker; **Wind. Graz**: **J. Feistritz**: **J. Dienes**, Apoth.; **Wind. Graz**: **J. Kaligarsch**; **Wind. Landsberg**: **Vassulischs** Apotheke; **Warasdin**: **A. Halter**, Apotheker.

Dampf- und Wannenbad

in der **Kärntner-Vorstadt** täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. 374) **Alois Schmiderer.**

Photograph

Heinrich Krappek

in **Marburg**, **Stiehl's** Gartensalon, empfiehlt seine (268) photographischen Arbeiten.

Ein goldenes Medaillon

mit Photographie ist von der **Pfarrhofgasse** in den **Stadtpark** und von dort bis zur **Domkirche** in Verlust gerathen. Der Finder möge selbes gegen Belohnung im **Comptoir** dieses Blattes abgeben. (396)

Grösste Auswahl

modern und gut gemachter

Herrenkleider,

sowie auch **Stoffe** nach Mass zur Anfertigung zu billigsten Preisen, empfiehlt

A. Scheikl.

187

Kalsdorfer Sauerbrunn.

Der Gefertigte zeigt hiemit ergebenst an, daß die frische Fällung und Versendung seines **Kalsdorfer Sauerbrunn**s bereits begonnen hat; selber ist nicht nur mit **Wein**, **Zucker** oder **Zitronensaft** gemischt ein sehr angenehmes erfrischendes Lugasgetränk, sondern wird auch als Heilmittel in allen Krankheiten der **Schleimhäute**, der **Brust** und **Unterleibsorgane**, besonders bei veralteten **Katarrhen**, beginnenden **schleimigen Lungenentzündung**, **Nierenkatarrh**, **Nierenschwäche** und **Krämpfen**, **Mangel an Appetit**, bei **Leiden der Leber**, **Nieren** und **Harnblase** mit **Gries** und **Steinbeschwerden**, **Bleichsucht**, **Selbsucht**, **Hautwassersucht**, **Hämorrhoiden** etc. etc. bestens empfohlen. 400

Gefällige Bestellungen wollen entweder an mich in **Graz** oder an meine **Brunnenverwaltung** in **Kalsdorf** gemacht werden, wo selbe prompt zu den Preisen: 1¼ Maß 16 kr., Halbe 12, und Seidl 8 kr. (Packkosten separat zu eigenen Kosten) berechnet franco Station **Kalsdorf**, ausgeführt werden.

Selber ist in **Graz** fast in allen renommirten **Spezereihandlungen**, in **Marburg** bei Herrn **Alois Quandest** zu bekommen.

Zu recht zahlreicher Abnahme empfiehlt sich ergebenst **Leopold Gottsbacher** in **Graz** **Eisengasse** Nr. 1.

Der Viehmarkt in Schleinitz

wird heuer, da der **Urbanitag** auf einen **Sonntag** fällt, am **26. Mai 1873** abgehalten. (418)

Groß-Fuhrwerke

finden dauernde Beschäftigung gegen gute Entlohnung. Offerte sind zu richten an die **Stainzer Gneisplattenbruch-Gesellschaft** in **Stainz**.